

Zum 50. Todestag von Konrad Ilg (1877-1954)

## **Konrad Ilg – umstrittener und geehrter Gewerkschaftsführer**

von Adrian Zimmermann\*

**Wie kein anderer hat Konrad Ilg das Gesicht des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbands (SMUV) geprägt. Das einstige Mitglied der Streikleitung des Generalstreiks von 1918 initiierte 1937 die erste Vereinbarung in der Maschinenindustrie, das „Friedensabkommen“. Über die Landesgrenzen hinaus wirkte der langjährige SMUV-Präsident (1917-1954) auch als Sekretär des Internationalen Metallgewerkschaftsbundes (IMB). Am 12. August 2004 jährt sich zum 50. Mal der Todestag von Konrad Ilg. Grund genug, sich an eine vielschichtige, gelegentlich umstrittene und immer eigenwillige Persönlichkeit zu erinnern.**

Nach einer schweren Kindheit – Konrad Ilg wurde als uneheliches Kind am 25. Januar 1877 im thurgauischen Ermatingen geboren und musste in seiner kleinbäuerlichen Pflegefamilie schon früh als „Dienstbub“ für seinen Lebensunterhalt arbeiten – erlernte er den Schlosserberuf und bildete sich zum Kunstschlosser weiter. Auf der vor dem 1. Weltkrieg für Handwerker üblichen „Walz“ schloss er sich 1898 in Zürich dem Schlosserfachverein „Vorwärts“ an, einer Sektion des Metallarbeiterverbands. Seine Wanderungen führten ihn auch in die Westschweiz, wo er sich für einige Jahre niederliess. Hier beteiligte er sich aktiv an mehreren Lohnbewegungen der Schlosser. 1908 wurde er zum Präsidenten der Arbeiterunion (Dachverband der örtlichen Gewerkschafts- und Parteisektionen) Lausanne gewählt. Ab 1. April 1909 arbeitete er als Sekretär des damaligen Schweizerischen Metallarbeiterverbands (SMAV). Zum Aufgabenbereich des fließend französisch sprechenden Ilg gehörte auch der Aufbau der Gruppe der „mécaniciens du Jura“, einer Gruppe von für die Uhrenindustrie arbeitenden spezialisierten Metallarbeitern. Diese frühen Kontakte zur Uhrenindustrie trugen sicher das Ihrige dazu bei, dass Konrad Ilg 1917 – nachdem die Metall- und Uhrenarbeiterverbände 1915 fusioniert hatten – der geeignete Mann für die Nachfolge von Oskar Schneeberger als Zentralpräsident war. Schon Schneeberger hatte die Grundlagen gelegt für einen in hohem Grad zentralisierten und professionalisierten Industrieverband. In Ilgs 37-jähriger Amtszeit wurde diese Grossgewerkschaft zu einem wichtigen Faktor in der schweizerischen Politik und Wirtschaft, der für Verbündete und Gegner nicht mehr zu umgehen war.

In der Schweizergeschichte wird der Name Ilg vor allem mit der ersten Vereinbarung in der Maschinenindustrie, dem „Friedensabkommen“ vom 19. Juli 1937 verbunden. Damit anerkannte der Arbeitgeberverband der Schweizerischen Maschinenindustrie (ASM) erstmals unzweideutig den SMUV als Verhandlungspartner. Geregelt wurde nur das Verhandlungs- und Konfliktschlichtungsverfahren zwischen den Vertragsparteien, das dem Grundsatz von „Treu und Glauben“ folgen sollte und für die Vertragsdauer jegliche Kampfmassnahmen (Streik, Sperre, Aussperrung) ausschloss. Die Vereinbarung enthielt keine materiellen Bestimmungen über Löhne und Arbeitsbedingungen. Verständlicherweise erschien dies vielen Gewerkschaftern damals als zu wenig, um für die Vertragsdauer auf das Druckmittel Streik verzichten zu müssen. Zu Recht ist denn auch in der neueren wissenschaftlichen Forschung

und gewerkschaftspolitischen Debatte darauf verwiesen worden, dass das „Friedensabkommen“ nicht der einzige Weg zur kollektiven Regelung der Arbeitsverhältnisse war. Andere Faktoren in anderen Branchen, wie die Einführung der Möglichkeit der Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen (GAV) 1942 und die Streikwelle der Nachkriegszeit waren ebenso wichtig für die Verbreitung von GAV. Deshalb ist die Frage legitim: Warum liess sich Konrad Ilg, der immerhin 1918 zum den Landesstreik anführenden Oltener Aktionskomitee gehört hatte, auf ein auf den ersten Blick so „mager“ erscheinendes Abkommen ein?

### **Vom „Friedensabkommen“ zum GAV**

Die Antwort ergibt sich einerseits aus der späteren Geschichte der Vertragsbeziehungen in der Maschinen- und Metallindustrie. Das mit dem Friedensabkommen begründete Vertrauensverhältnis zwischen den Organisationen von Kapital und Arbeit, die Verpflichtung, „wichtige Meinungsverschiedenheiten und allfällige Streitigkeiten nach Treu und Glauben gegenseitig abzuklären“, legte die Grundlage für eine zumindest bis zum Beginn der reaktionären marktradikalen Wende in der Wirtschaftspolitik dauernden vertragspolitischen Erfolgsgeschichte: Mit der Zeit wurden mit der Vereinbarung immer mehr sogenannte „Verabredungen“ verknüpft, die konkrete, materielle Errungenschaften enthielten. Ab 1974 wurden Vereinbarung und Verabredungen schliesslich in einer einheitlichen Vereinbarung zusammengefasst, die zwar immer noch keine Mindestlöhne enthält, sonst aber in keiner Hinsicht den Vergleich mit Vertragswerken zu scheuen braucht, die von Anfang an als GAV bezeichnet wurden. Es gibt heute in der schweizerischen Exportindustrie keinen anderen GAV, der einen so weiten Geltungsbereich hat und so viele Aspekte des Arbeitsverhältnisses regelt. So gesehen, erwies sich Konrad Ilgs Strategie als visionär: Der ASM sei „eine sehr heikle Gesellschaft“ und lehne einen GAV grundsätzlich ab, wie Ilg an der SMUV-Konferenz der Grossindustrie vom 23./24. April 1937 meinte. (Kenner der heutigen Verhältnisse der MEM-Industrie werden diese Einschätzung sicher bestätigen). Indem Ilg hier anfänglich entgegenkam, ebnete er mittelfristig dem gesamtarbeitsvertraglichen Prinzip auch in der Metall- und Maschinenindustrie den Weg.

### **Die Vorgeschichte des „Friedensabkommens“**

Wichtig ist andererseits die unmittelbare Vorgeschichte der Vereinbarung: Nachdem der damals rein bürgerliche Bundesrat lange die Krise mittels der Deflationspolitik (Lohn- und Preissenkung) zu bekämpfen versuchte, dabei aber in Tat und Wahrheit die Krise immer weiter verschärfte, kam es 1936 nach der Abwertung des französischen Francs auch zur Abwertung des Schweizer Frankens. Als flankierende Massnahme dazu beschloss der Bundesrat am 27. September 1936 „ausserordentliche Massnahmen betreffend die Kosten der Lebenshaltung“, die dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement unter anderem die Kompetenz gaben, „schiedsgerichtlich und endgültig über kollektive Lohnstreitigkeiten, die durch Verständigung der Parteien nicht beigelegt werden, zu entscheiden.“

Beide Arbeitsmarktparteien in der Maschinenindustrie wollten aber aus unterschiedlichen Gründen verhindern, dass ihnen vom Staat her eine Lösung aufgezwungen wurde, wobei die Erfahrungen mit Entwicklungen in den Nachbarländern eine Rolle spielte:

Dem SMUV stand die Zerschlagung der Gewerkschaften in den faschistischen Nachbarstaaten Italien, Deutschland und Österreich vor Augen: Dort wurde über Löhne und Arbeitsbedingungen nicht mehr verhandelt, sie wurden einfach vom am Kapitalinteresse orientierten faschistischen Staat diktiert. Es fehlte auch in der

Schweiz nicht an rechtsbürgerlichen Kreisen, die mit solchen „autoritär-berufsständischen“ Massnahmen liebäugelten, um die ihnen lästigen Forderungen der Arbeiterbewegung abzuwehren. Unter deren Einfluss prüfte damals der Bundesrat die Einführung einer Verordnung für Zwangsschlichtungen, die auch ein Streikverbot enthalten hätte.

Der ASM fürchtete dagegen den Rückenwind, den die Arbeiterbewegung damals für kurze Zeit durch die linke französische Volksfrontregierung und die mit ihr parallel laufende Streikbewegung verspürte. In Frankreich wurde damals unter anderem die 40 Stundenwoche gesetzlich eingeführt.

Auf beiden Seiten kam man deshalb zur Einsicht, dass es besser war, sich untereinander, ohne staatlichen Zwang, handelseinig zu werden. Es sollte aber nicht übersehen werden, dass der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, der freisinnige Bundesrat Obrecht, bei der Vermittlung des Abkommens eine wichtige Rolle spielte. Schliesslich war der ASM unter dem doppelten Druck der gewerkschaftlichen Streikbereitschaft und der staatlichen Interventionsmöglichkeit bereit, seine bisherige grundsätzliche Weigerung aufzugeben, den SMUV als permanenten Verhandlungspartner zu akzeptieren. (Partielle Abkommen hatte es allerdings vor dem Ausbruch der Krise 1929 schon wiederholt gegeben.)

Konrad Ilg nutzte geschickt eine durch die internationale Lage und den Bundesratsbeschluss über die Kosten der Lebenshaltung geschaffene einmalige Situation, um endlich mit dem ASM ins Geschäft zu kommen. Seine grundlegende Motivation dabei war, wie die „Thurgauer Arbeiterzeitung“ damals angesichts der weitverbreiteten Kritik am „Friedensabkommen“ in der Arbeiterschaft schrieb, die ehrliche „Sorge um das Schicksal der freien Gewerkschaften und um das Schicksal der Demokratie (...). Bringt man (...) Konrad Ilgs Haltung in Zusammenhang mit den bedeutenden Ereignissen der letzten Jahre im In- und Ausland, dann würdigt man diesen Kämpfer, der sich eher auch von Arbeitern auspeifen lässt, als dass er sich von seiner eingeschlagenen, für richtig empfundenen Linie abbringen lässt, sicher anders.“

### **Ein Kämpfer für die internationale Solidarität der Arbeiterschaft**

Eine hierzulande weniger bekannte, aber nicht weniger wichtige Rolle nahm Konrad Ilg in der internationalen Gewerkschaftsbewegung ein. Im Nebenamt leitete er das Sekretariat des Internationalen Metallarbeiterbunds (IMB). Vergebens versuchte er 1932 und 1933 die deutschen Gewerkschaften von der Notwendigkeit eines aktiveren Abwehrkampfes gegen den Hitlerfaschismus zu überzeugen und war von der weitgehend kampflosen Niederlage der bisher als Vorbild geltenden deutschen Arbeiterbewegung tief enttäuscht. Später half der IMB den verfolgten deutschen Gewerkschaftern, wo er konnte. Der schnelle Wiederaufbau des IMB nach dem 2. Weltkrieg und die Integration der in den 30er Jahren in grossen Streikwellen erstarkten amerikanischen Metall- und Autoarbeitergewerkschaften in den IMB sind zum einem grossen Teil Konrad Ilgs Verdienst. Der schnelle Wiederaufbau der Internationalen Berufssekretariate (heute „Global Unions“) – der internationalen gewerkschaftlichen Branchenverbände – nach dem 2. Weltkrieg trug mit dazu bei, schon vor der Gründung des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG) den Einfluss des zunehmend von stalinistischen Staatsgewerkschaften bevormundeten Weltgewerkschaftsbunds (WGB) zurückzudrängen.

Das grosse Engagement Ilgs für die internationale Solidarität der demokratischen Arbeiterbewegung steht in einem eigenartigen Kontrast zur – trotz der gewaltigen Herausforderung durch die Internationalisierung des Kapitals – deutlich geringeren Präsenz der heutigen schweizerischen Gewerkschaften auf internationaler Ebene.

## **Selbstverständnis und Persönlichkeit**

Als „Vater des Friedensabkommens“ erhielt Konrad Ilg Anerkennungen durch das schweizerische Bürgertum, die anderen Exponenten der Arbeiterbewegung versagt blieben. So wurde er gemeinsam mit ASM-Präsident Dübi zum Ehrendoktor der Universität Bern ernannt. Bestätigt dies die Meinung der Kritiker zu seiner Linken, dass sich Ilg auf einen „Weg nach rechts“ (Oskar Scheiben) begeben hat oder gar „Verrat“ an der Arbeiterklasse beging?

So umstritten seine Politik auch war, ist klar, dass ihn solche Vorwürfe nicht treffen können: Er blieb bei aller Kompromissbereitschaft tief von demokratisch-sozialistischen Grundüberzeugungen geprägt: „Nach meiner Auffassung ist der Kapitalismus eine Organisation, wo man sich hintersinnen könnte“, stellte er in der bereits erwähnten Rede vor der Industriekonferenz vom 23./24. April 1937 klar. In Ilgs Büro stand eine Büste des Einigers der französischen Sozialisten, Jean Jaurés, der in der Kriegshysterie des Jahres 1914 von einem nationalistischen Extremisten erschossen worden war. Diesem grossen Republikaner, Pazifisten und Vordenker eines evolutionären Wegs zum Sozialismus fühlte er sich offensichtlich besonders verbunden. Diese Prägung kommt in einem Satz zum Ausdruck, den er im Gespräch mit seinem langjährigen Mitkämpfer und Freund Robert Grimm 1947 äusserte: „Man kann nicht den Sozialismus wollen, ohne für sich selber Sozialist zu sein.“ In einem Vortrag vor einem bürgerlichen Publikum an der Hochschule St. Gallen fasste Ilg die Ziele der Vertragspolitik wie folgt zusammen: „Aber so berechtigt das Streben der Arbeiter nach materieller Besserstellung ist, so wenig dürfen wir die ideellen Bestrebungen vergessen. Der Arbeiter ist nicht bloss Berufsmann, sondern Mensch mit geistigen und materiellen Bedürfnissen und ist Bürger eines freiheitlichen und demokratischen Staatswesens. Unsere Pflicht ist es, ihm den Weg zu einer bessern Entfaltung seiner Persönlichkeit zu weisen. Die Aufgabe beginnt damit, den Arbeitern von neuem die Gewissheit zu geben, dass ihre Arbeit und ihr Können als wesentliche industrielle Faktoren und unentbehrliche Voraussetzungen für den Unternehmungserfolg gewertet und geschätzt werden.“

Konrad Ilg hat im wörtlichen Sinn für die Gewerkschaft gelebt. Gelegentlich soll er sogar im Büro übernachtet haben. In der Verbandsführung war sein Weiterwirken bis weit über die übliche Pensionsgrenze hinaus nicht unumstritten. Konrad Ilg war sozusagen die Verkörperung des SMUV. Er war wenig empfänglich für abweichende Stimmen, sei es von gewerkschaftlichen Lokalfürsten, sei es von der gelegentlich immer wieder aufflackernden (kommunistischen) Verbandsopposition. Aus seinen Ämtern als SMUV-Präsident und IMB-Sekretär schied er erst durch den Tod im Alter von 77 Jahren. Als SMUV-Präsident ersetzte ihn Arthur Steiner, als IMB-Sekretär SMUV-Vizepräsident Adolphe Graedel.

## **Quellen und Literatur:**

- SMUV-Archiv, MMI-Branchenakten Serie I (Signatur 04-0004)
- - SMUV-Archiv, Protokolle Zentralvorstand (Signatur 01-0018)
- - SMUV (Hg.), Konrad Ilg zu Ehren, Bern 1954
- - SMUV (Hg.), Festgabe Konrad Ilg. Zum 70. Geburtstag am 25. Januar 1947, dargebracht von Freunden und Mitarbeitern, Bern 1947.
- - Ilg, Konrad, Vertragliche Bindungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmerorganisationen, in: Christian Gasser (Hg.), Mensch und Betrieb, St. Gallen o.Jg.

- - Arbeitsfrieden - Realität eines Mythos, Widerspruch-Sonderband, Redaktion: Bernard Degen, Peter Farago, Pierre Franzen, Giaco Schiesser, Urs Sekinger, Jakob Tanner, Zürich 1987.
- - Carew, Anthony, Walther Reuther, Manchester/New York 1993.
- - Degen, Bernard, Arbeitsfrieden, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), elektronische Publikation [www.dhs.ch](http://www.dhs.ch), Fassung 14.8.2001
- - Humbel, Kurt (Hrsg.), Das Friedensabkommen in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie. Dokumente zur Vertragspolitik 1899-1987.
- - Ingold, Walter, Wüthrich, Rudolf, Konrad Ilg, 1877-1954, in: Hermann Häberlin (Hg.), Das Friedensabkommen in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie vom 19.Juli 1937 (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik 16), Zürich 1965.
- Morandi, Pietro, Krise und Verständigung. Die Richtlinienbewegung und die Entstehung der Konkordanzdemokratie 1933-1939, Zürich 1995.
- Scheiben, Oskar, Konrad Ilgs Weg nach rechts. Eine Fussnote, in: Arbeitsfrieden - Realität eines Mythos, Widerspruch-Sonderband, Redaktion: Bernard Degen, Peter Farago, Pierre Franzen, Giaco Schiesser, Urs Sekinger, Jakob Tanner, Zürich 1987.
- - Unsere Zukunft hat Geschichte. Ein Jahrhundert im Gewerkschaftskampf gegen materielle Not, für Gerechtigkeit und Menschenwürde (Festschrift 100 Jahre SMUV), Bern 1988.

Der Verfasser dankt zudem Rudolf Wüthrich und Bernard Degen für weiterführende mündliche Hinweise.

*\* Der Historiker (lic. phil.) Adrian Zimmermann arbeitet zu Zeit für das europäische Forschungsprogramm „Konsensorientierte politische Kulturen in westeuropäischen Kleinstaaten in vergleichender und historischer Perspektive“ und war von 1999-2003 Archivar der Gewerkschaft SMUV.*